

Laudatio anlässlich der Ausstellung “Magie – Farbe” von Dora Wespi¹

Galerie Pia-Anna Borner, Luzern – Eröffnung: 17. März 2011

Sehr verehrte Damen und Herren

Kürzlich bei einer Diplomfeier von Kulturmanagerinnen und Kulturmanagern habe ich versucht den angehenden Kulturarbeitern die Bedeutung einer Sichtweise zu vermitteln, die Kultur und Kulturelles als Verantwortung für das kollektive und soziale Zusammenleben einer Gemeinschaft begreift. Kultur als Vermittlerin von einem grösseren Zusammenhang, von gesellschaftlichen Werten, von Grenzen des Sagbaren, die letztlich immer für die Gesellschaft als vernetztes Ganzes stehen. Deshalb habe ich diesen Diplomandinnen und Diplomanden ans Herz gelegt, ihre künftige Arbeit in und für die Kultur als kreatives Schaffen, Entwerfen und Realisieren von kulturellen Projekten zu sehen mit dem Verweis auf die Notwendigkeit eines vernetzten Verständnisses von Problemstellungen, das, wie mir scheint, heute elementar ist. Doch was hat dies mit der Ausstellung von Dora Wespi zu tun?

Das Dilemma in dem wir heute stecken ist, dass wir in einer Welt leben, die von Wissenschaft und Technik beherrscht ist und in der die Humanities, d.h. die Geisteswissenschaften und die Künste, marginalisiert sind. In England, wo ich vor ein paar Wochen an einer der grossen Universitäten im Westen des Lands zu Gast war, protestieren die Studenten gegen die Pläne der Koalitionsregierung, die Universitäten zu reformieren. Ihre Sorgen sind berechtigt. Tories und Liberaldemokraten sind fest entschlossen, die Mittel für die Naturwissenschaften drastisch zu kürzen, während den Geisteswissenschaften die Unterstützung vollständig entzogen werden soll. Ich will nicht weiter auf die Gründe eingehen, die in Grossbritannien dazu geführt haben, dass den Humanities die finanziellen Mittel – sprich ihre Existenzgrundlage – entzogen werden soll, sondern im Kontext der Bilder von Dora Wespi die mir ebenso wichtig scheinende Frage der diskursiven und kommunikativen Rolle der Kunst in der Gesellschaft aufwerfen.

Selbstverständlich lässt sich diese Frage in irgendeinem Kontext stellen, wo Kunst entsteht oder gezeigt wird und wo wir uns mit der Sprache der Kunst und ihrer sozialen und gesellschaftlichen Funktion auseinandersetzen. Um die Bilder von Dora Wespi, verstanden als Kunstbilder, die eine bestimmte Wirklichkeit abbilden, zu verstehen, müssen wir die Frage also etwas umfassender betrachten. Doras Aquarelle, diese mit wasserlöslichen, nicht deckenden Farben angefertigten magischen Bildwelten experimentieren mit dem “Realen”, das sie zum Teil bildhaft vorstellen bzw. abbilden. Sie

¹ Dora Wespi ist eine Luzerner Künstlerin, die 1946 in Reiden zur Welt kam und in Luzern lebt und arbeitet.

verweisen dabei auf ein Aussen wie hier in diesem Raum in dem "Blütenfest" und der "Garten des Nachbarn" aktuelle Bezüge zur Wirklichkeit vorgeben. Die Kunst schafft dabei den etwas anderen Blick auf Bekanntes und Erfahrenes.

Wenn nun Kulturmanagement heute an ein ökologisches Bewusstsein gekoppelt sein müsste, wie ich argumentieren möchte, dann macht die in diesen Räumen versammelte Kunst uns genau dies vor. Was will ich damit sagen? Wenn man Kulturmanagement heute als eine Disziplin versteht, die neue Ideen, Projekte und Verbindungen anzudenken hätte – ganz im Sinne von humaner "Wertschöpfung" – dann ist es die Kunst, die uns dies zunächst beispielhaft vormacht. Denn ist Kunst nicht die Form eines Werte vermittelnden, zwischenmenschlichen und sozialen Dialogs, der uns die ganzheitliche Anschauung der Dinge, bitte verzeihen Sie das belastete Wort "ganzheitlich", zu vermitteln vermag? Und müssten wir in dem was wir den "Dialog der Kunst" nennen nicht die Arbeit von Spezialistinnen und Spezialisten der Wahrnehmung sehen, die uns auch in ästhetisch-ökologischer Hinsicht etwas zu sagen haben?

Sie spüren, sehr verehrte Damen und Herren, ich suche nach Antworten auf die Frage, was Kunst heute zu leisten hätte mit dem Blick auf ihre gesellschaftlichen Kommunikations- und Vermittlungsaufgaben. Angesichts der omnipräsenten und uns beherrschenden Diskurse der Wissenschaft und Technik und den vielfach grob unterschätzten Konsequenzen ihrer Anwendungen, scheint mir die Frage der Aufgabe der Kunst zentral wie auch dringlich.

Lassen Sie mich zu Ende kommen. Aus diesen Aquarellen, die Dora Wespi für uns angefertigt hat, spricht eine uns berührende, erlauben Sie mir das Wort *Epistemologie* – also eine Fähigkeit die Welt zu erkennen – und dies scheint letztlich auch in der *Genügsamkeit* dieser Bilder zu liegen. Sie setzen auf das Wissen, dass wir ihre repräsentierten Welten wahrnehmen – mehr nicht. Die uns von Natur und Erziehung mitgegebenen Tiefenstrukturen der Anschauung oder die Projektion von inneren Mustern auf die Aussenwelt, die üblicherweise von einer wechselseitigen Bestätigung der Objekte in der Welt durch unsere Sinne ausgeht, sind im Kontext dieses Wissens über unser Wahrnehmen nicht relevant. Entscheidend ist, dass nur das, was durch die Oberflächen von Dora Wespis Aquarellmalereien – der Berührung einer Haut ähnlich – erfahrbar ist und uns der Absicht der Künstlerin entsprechend emotional stimuliert.